

Sebastian Francks nachgelassene Bibliothek

VON CHRISTOPH DEJUNG

Von den Autoren des Reformationszeitalters fühlt sich der moderne Leser oft unmittelbarer angesprochen als von denen der beiden nachfolgenden Jahrhunderte. Der wichtigste Grund dafür liegt in der offenen und engagierten Art des Schreibens, das sehr häufig unmittelbar aus der Seele kommt. Aber selbst in dieser leidenschaftlichen Epoche fällt Francks Offenheit auf. Wer ihn gelesen hat, muß glauben, über seine Gefühle und innere Entwicklung viel zu wissen. Franck schrieb und lebte gefährlich. Es wäre ihm wohl zu raten gewesen, auf die Folgen seines Tuns mehr Rücksicht zu nehmen. Nur mit Glück ent schlüpfte er mehrmals in seinem Leben den Feinden, die ihn ins Gefängnis brachten und wohl auch vernichten wollten. Kleine und große Geister wirkten an seiner Verfolgung mit; Butzer und Frecht taten ihm alles zuleide, was sie konnten, aber auch Melancthon, Luther und Erasmus verfolgten ihn mit Anklagen und üblen Nachreden.

Wer indessen versucht, sich über Francks innere Entwicklung klarzuwerden, seine eigensten Gedanken im Werk zu isolieren und in ihrer Konsequenz nachzuzeichnen, der gerät leicht in Schwierigkeiten. Zu gegensätzlich sind die nacheinander eingenommenen Standpunkte, zu ungewiß der Stellenwert so mancher beiläufigen Bemerkung. Franck suchte in seinen anscheinend gefühlsgeladenen persönlichen Äußerungen immer wieder das Unausprechliche zu fassen. Noch immer entzieht sich das Eigentliche seines Denkens der sprachlichen Fassung; über Heglers Ansätze hinaus scheint der umfangreichen Literatur keine bessere Rekonstruktion dieser verkannten spiritualistischen Philosophie zu gelingen.

Daß eine seit langem publizierte Bücherliste, nämlich Francks nachgelassene private Bibliothek, in dieser Hinsicht etwas Licht ins Dunkel bringen könnte, muß überraschen. Einige offensichtliche und einige ausgefallene Bezüge seien in diesem Zusammenhang auf den folgenden Seiten herzustellen versucht.

I

Im Alter von dreißig Jahren übersiedelte der junge Schriftsteller Sebastian Franck von Nürnberg nach Straßburg; er war damals verheiratet und hatte ein Kind. In Nürnberg hatte er Beziehungen mit Künstlern und Buchdruckern angeknüpft, die ihm indessen für die Veröffentlichung seines ersten großen Werkes, der «Geschichtsbibel», nicht genug Rückhalt gaben. Vielleicht war es weni-

ger die Beziehung zur Straßburger «Sektenbewegung», die er suchte, auch wenn manche Begegnung für ihn wertvoll werden mußte, als die Möglichkeit, mit Balthasar Beck, dem Buchdrucker, zusammenzuarbeiten. Franck lernte das Buchdruckerhandwerk bei der Arbeit am eigenen Buch. Auf die Intervention des Erasmus hin gefangen gesetzt, danach aus Straßburg vertrieben, versuchte er von Kehl aus, in die Stadt zurückzukommen.

Danach finden wir ihn in Esslingen am Neckar, wo er das Gewerbe eines Seifensieders ergriffen hat; als solcher kann er nach Ulm auf den Markt fahren und da seine Aufnahme in die Stadt betreiben, wo er eine eigene Buchdruckerei eröffnet. Wieder gefangen gesetzt, wieder mit der Ausweisung bedroht, kann er sich, fünfunddreißigjährig, noch einmal retten. Während er in der Druckerei fleißig arbeitet, veröffentlicht er mehrere weitere Werke auswärts, bis ihn Ende 1538 das Schicksal wieder einholt. Erneut muß er eine Stadt suchen, die ihn aufnimmt: Es ist Basel, wo er im Sommer 1539, kaum vierzigjährig, mit sechs Kindern und einer todkranken Frau ankommt.

Noch einmal baut er eine Druckerei auf, weiter publiziert er auswärts seine Bücher. Jetzt heiratet er die Stieftochter des Straßburger Buchdruckers Beck, der er bei seinem frühen Tod (Ende Oktober 1542) ein wohl ausgestattetes Haus und beträchtliche finanzielle Mittel hinterläßt.

Das Inventar vom 31. Oktober 1542 verzeichnet den Besitz «Sebastean Franckenn, des Truckers seligenn und Margretha sinr Eefrouwen». Genannt ist zuerst «Ir beider Hus und hoffstatt, als das inn der Statt Bassell by dem wyssen Adler ob Utingen Badstubbenn glegenn»; ein Jahr früher hatte Franck dieses Haus, heute Blumenrain 16, gekauft. In diesem schönen, über dem Rhein gelegenen Haus fanden sich zum Beispiel neben dem Himmelbett der Eltern sechs weitere Betten, zwei Kinderbetten und mindestens ein Strohsack zum Schlafen, dazu der Hausrat für eine große Familie. Nicht wenig Geschirr aus Kupfer und Zinn wird aufgezählt; bei den Kleidern fällt die reiche Reisekleidung auf, dann auch die Jagdwaffen, darunter eine «Pirschbüchse». Drei Pferde waren nach dem Tod des Druckers sofort verkauft worden, doch ein Mehrfaches dieses Wertes lag als Guthaben beim Stadtwechsler. Bei den verschiedensten anderen Buchdruckern besaß Franck Anteile an Werkzeug und Rohmaterial; wie schon in Ulm gehörten zu den bemerkenswertesten Dingen, die er hatte, allerlei Schrifttypen vieler Sprachen – allerdings ist die hebräische Type nicht mehr besonders erwähnt. Franck starb wohlhabend, wenn nicht reich. Seine Tüchtigkeit hatte ihm in der Stadt einen schnellen Aufstieg möglich gemacht.

Die Bücher, die Franck eben fertiggestellt hatte, befanden sich nicht in seinem Haus; wenn man an die überaus reiche schriftstellerische Ernte der Ulmer und Basler Jahre denkt, gibt es dafür wohl nur die Erklärung, daß Franck mehr als Geldgeber und Verleger tätig war, weniger als Druckhandwerker. Ein einziges Buch scheint Franck in Basel allein hergestellt zu haben, und zwar schon 1540. Das war eine Art Katechismus, den Christoffel Wyßgerber im Geist

Oekolampads verfaßt hatte. Von diesem Buch, mit dem er sich in Basel vorteilhaft einführte, war offensichtlich kein einziges Exemplar mehr vorhanden. Dafür wurden die Anrechte Francks an Gemeinschaftsproduktionen festgestellt:

Bei Nikolaus Brylinger war Franck Miteigentümer an großen Auflagen: 1700 Exemplare waren noch da vom lateinisch-deutschen Neuen Testament des Erasmus von Rotterdam. 1100 Stück waren es von «De perenni philosophia», dem berühmtesten Werk des Humanisten Augustinus Steuchus (aus Gubbio, Titularbischof von Kisamos auf Kreta und Bibliothekar von Papst Paul III. im Vatikan). Ebenfalls 1100 Bücher sollen noch vorgelegen haben unter der Überschrift «Johannes Ravisii textoris epistola». Das dürfte ein Irrtum sein, denn die Briefe des Dichters aus Nevers wurden erst später herausgegeben, und es ist sehr unwahrscheinlich, daß es eine derartige Vorläuferausgabe gegeben hat. Vielmehr dürfte es sich um das «Opus epithetorum integrum» handeln, das Franck 1541 mit Brylinger zusammen gedruckt hatte. «Epistola» kann gut dafür verschrieben sein – natürlich auch für «Epithome» –, unter diesem Titel gaben Brylinger und Westheimer zusammen Ravisius heraus.

Bei Bartholomäus Westheimer lagerten Bestände von einem «Troporum theologicorum liber», dessen heute vorhandenen Exemplare nur den Namen Westheimers tragen. Das Buch ist, wie auch die «Conciliatio scripturae et patrum», ein von Westheimer selbst geschriebenes Buch. Erschienen ist es 1541.

Bei Westheimer wie bei Brylinger und bei andern Handwerkern befanden sich außerdem verschiedenartige Werkzeuge, die Franck gehört hatten.

Das Inventar und die Bücherliste scheinen einerseits peinlich sorgfältig erstellt zu sein, enthalten aber nicht wenige Schreibfehler. So dürfen wir vermuten, daß die Hinterlassenschaft einigermaßen vollständig aufgeschrieben ist. Wenn etwas fehlt, dann müssen wir annehmen, daß es – im Zeitpunkt des Ablebens – nicht im Besitz von Franck gewesen ist.

II

In die Bücherliste verstreut sind Bücher, die offensichtlich zu Sebastian Franck selbst gehören.

Wir bezeichnen die Bücher in der Folge mit den Bezeichnungen der Basler Gerichtsakten, und mit der Numerierung, die in der Bibliotheca Dissidentium benützt wird.

Drei Chroniken, die erwähnt werden, müssen zu den Werken von Franck gehören, außerdem vielleicht eine Geographie: «Chronica Franci, prima» (NL 10), «Chronica Franci, secunda» (NL 21) und «Chronica von Anfang der Welt» (NL 63); ferner «Descriptio Asiae, Europae» (NL 83). Unklar ist, was die Bezeichnungen «prima» und «secunda» in dieser Liste bedeuten. Man könnte vermuten, es handle sich einfach um zwei Exemplare des gleichen Werks. Das

ist aber doch eher unwahrscheinlich. Es könnte auch heißen, daß diese zwei Chroniken je Teilwerke der Geschichtsbibel sind, heißt doch die Kaiserchronik als zweiter von drei Teilen in allen Ausgaben «Die ander Chronik». Doch bleibt dann die Frage, wo die dritte Chronik verbleibt, ganz abgesehen davon, daß heute überhaupt keine separat gebundenen Teilchroniken vorkommen. So bleibt als wahrscheinlichste Möglichkeit, daß wir eine Ausgabe der Geschichtsbibel und eine Ausgabe der deutschen Chronik von 1538 vor uns hätten. Das ist auch deshalb wahrscheinlich, weil sonst dieses späte Werk ganz fehlen würde. Ob mit der «Chronica von Anfang der Welt» ein Teildruck der Geschichtsbibel, eine Ausgabe des Weltbuches von 1532 oder ein Werk eines anderen Autors zu vermuten ist, kann auch nicht schlüssig beantwortet werden; am wahrscheinlichsten handelt es sich dabei um eine (vielleicht defekte) Geschichtsbibel, deren erster Teil allerdings immer als «Chronica von Anbegyn» überschrieben ist. Als Weltbuch anzusehen ist vielleicht die «Descriptio Asiae, Europae», was freilich ein sehr verkürzter Titel wäre; ein Buch eines anderen Verfassers, zum Beispiel die Geographie von Vadian, könnte ebensogut dahinter vermutet werden. Auffällig ist auf jeden Fall, daß Franck von der sehr weit verbreiteten und erfolgreichen historischen Arbeit nur so wenig Belege in der eigenen Hand behalten hat: Weder die Türkenchronik noch (falls wir richtig vermuten) die Venedigerchronik oder die Frankenchronik besaß er noch, und von der Geschichtsbibel und der Deutschen Chronik würde je ein einziges Exemplar sicher übrig bleiben, vom Weltbuch mit seiner hervorragenden geschichtstheoretischen Einleitung auch nur ein einziges Stück.

Gar nicht viel besser steht es mit den bedeutendsten theologisch-mystischen Arbeiten von 1534. Erwähnt sind in der Liste «Paradoxa moria Franci tütsch» (NL 49 und 50), womit wohl die häufig zusammengebundenen Paradoxa und Kronenbüchlein gemeint sind. Francks Übersetzung des «Encomium moriae» mit der Anfügung «tütsch» würde in diesem Fall die Kronenbüchlein zu vertreten haben, vielleicht zusammen mit den schwer identifizierbaren, anschließend vermerkten «Varia Miscellanea et collectanea» (NL 51). Von den Kronenbüchlein ist im übrigen noch «Agrippa de vanitate scientiarum» (NL 94) da, womit aber wohl doch eine lateinische Originalausgabe und nicht Francks Übersetzung gemeint sein dürfte.

Ein «Martius Sabellinus» (NL 75), den wir nicht zu identifizieren vermögen, steht ganz isoliert in der Liste. Nähme man an, daß es sich um ein Geschichtsbuch von Marcus Antonius Coccius Sabellicus handeln würde (so sehr verschrieben wäre das nicht, und das Exempelbuch von Coccio ist ja auch da (NL 20), wie wir sehen werden), so hätten wir wenigstens eine Originalausgabe der «Venediger Chronik» aus der frühen Ulmer Zeit vor uns. Auch von Francks Psalmenausgaben der Ulmer Zeit samt ihrem lyrischen Sondergehalt ist höchstens ein Exemplar vorhanden, und zwar verborgen hinter dem Titel «Psalterium duplex» (NL 69).

Das Verbütschierte Buch von 1539, ein weiteres großes Buch mit der berühmten «Apologia» darin, kann auch nur hinter einem sonst unverständlichen Titel vermutet werden; hier ist die Zuweisung indessen ganz unsicher: Es müßte sich schon um den Text «Similitudines patrum» handeln (NL 85).

Einmal vorhanden ist die Goldene Arche: «Arca aurea» (NL 27), sie steht übrigens neben der Hauptquelle der deutschen Chronik, «Nauclerus» (NL 28). Das «Deffensorium pacis» (NL 19) könnte das Kriegsbüchlein des Friedens sein, wenn wir annehmen, daß der Gerichtsschreiber ein nur deutsch überschriebenes Buch in latinisierter Form aufzuschreiben vermochte. Ist das falsch, gibt es gar ein lateinisches Buch dieses Titels (Die Querela pacis des Erasmus, die auch nicht da ist, kann ja kaum gemeint sein!), so wäre die für Franck persönlich sehr wichtige Schrift gegen den Krieg in seiner Bibliothek nicht vorhanden gewesen. Das könnte bedeuten, daß besonders «gefährliche» Dinge nicht (mehr?) da waren, als Francks Besitz inventarisiert wurde.

Erwähnt sind schließlich die «Sprüchwörter Sebastiani Franci» (NL 41), neben verschiedenen fremden Sprichwortsammlungen das einzige Exemplar von Francks eigenem Werk, das 1541 erstmals bei Egenolph in Frankfurt erschienen, von Francks Schwager Sebald Behaim illustriert und später überaus häufig nachgedruckt worden ist. Natürlich fehlt die namenlose Egenolphsche Sprichwortsammlung von 1532, die früher fälschlich Franck zugerechnet worden ist, und das einzige Vorkommen von Francks größtem Bucherfolg belegt, wie knapp Franck seine eigenen Arbeiten, selbst die spätesten, in den Händen zu halten wußte.

Es muß auffallen, daß kein einziges Werk vor der Geschichtsbibel in Francks Bibliothek letzter Hand auftritt. Was aus der Zeit vor der Zusammenarbeit mit Beck stammte, ist vollständig vom Winde verweht. Aber auch die Ulmer Zeit mit ihren vielen Werken zwischen 1533 und 1539 ist überaus dünn repräsentiert. Zwar sind die wichtigsten Titel (vermutlich) da, doch fehlen mindestens fünf Bücher, besonders auch diejenigen, die im Ulmer Prozeß von 1535 Vorwürfe eingebracht hatten. Die letzte Zeit ab 1539 ist dann vorhanden, aber auch nur in wenigen Exemplaren.

Es fehlen Bücher, die als besonders «gefährlich» gelten konnten, es fehlen alle Handschriften oder Manuskripte (während Schreibtisch und Schreibzeug, Papier und ähnliches Material sorgfältig aufgelistet ist!). Insbesondere sind die vielen nichtgedruckten Werke, die «holländischen Traktate» und besonders auch der Campanusbrief zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht in Francks Besitz gewesen. Wir können verschiedene Vermutungen zu diesem Tatbestand konstruieren, zum Beispiel die Annahme, daß Francks Arbeiten mystischen und kämpferischen Inhalts mit dem Zeitpunkt seiner zweiten Heirat und der (Wieder-)Annäherung an Balthasar Beck weggelegt worden wären, oder die Vermutung, daß er vor seinem Tod den geistlich wichtigsten Teil seines Nachlasses schon sichern ließ. Es wäre schließlich auch möglich (aber unwahrscheinlich),

daß Francks persönlichste Dinge von den Gerichtsschreibern entweder beiseite geschafft und verheimlicht – oder einfach nicht ins Inventar aufgenommen worden wären.

Francks eigene Arbeiten als Buchdrucker fehlen sozusagen vollständig. Ebenso wie seine Übersetzungen schlechter vertreten sind als die eigenständigen Werke (wobei wir zweifeln können, ob Franck diesbezüglich klar in einen Übersetzer, einen Bearbeiter und einen Autor aufgeteilt werden kann...), sind die Arbeiten, in denen sein Name nur als der des Buchdruckers erscheint, ihm offenbar gar nicht aufbewahrungswürdig erschienen. Möglich wäre freilich auch, daß er in Nürnberg, Straßburg und Ulm bei den jeweiligen Umzügen diese Drucke liegen lassen mußte – sei es aus polizeilichen Gründen wegen Konfiskation oder sei es, um Gläubiger zu befriedigen, die sich mit diesen Büchern ihre Forderungen abgeben ließen. Die gleiche Frage stellt sich ja auch für die gerühmte, 1542 nicht mehr erwähnte hebräische Type. Als Francks eigener Druck steht, wie schon erwähnt, eventuell das «Psalterium duplex» (NL 69) da; außerdem wird ganz am Ende der Liste erwähnt «Joannis Ravisii Textoris» (NL 109). Ob es sich dabei allerdings um ein einzelnes Exemplar des oben erwähnten gemeinsamen Drucks mit Brylinger (Epitheta) handelt oder vielmehr um eine «Epitome», die Bartholomäus Westheimer und Nikolaus Brylinger, also die beiden wichtigsten Kompagnons von Franck, zu zweit herausgegeben haben, ist nicht klar. Wir würden eher an Francks eigene Edition denken. Franck hat eben in Basel nicht mehr viel gedruckt. Interessant ist, daß die Drucke der beiden assoziierten Verleger nicht selten vorkommen, und zwar auch bei Drucken aus der Zeit vor 1539, dem Jahr der Übersiedlung nach Basel.

So stammt sicher aus Brylingers Druckerei die Ausgabe der Schrift «De laudibus philosophorum» in zwei Büchern. Wir werden auf diesen Text des Kardinals Sadolet noch zurückkommen – er ist übrigens in der Bücherliste als «Sadolphus» verschrieben (NL 72).

Aus Westheimers Druckerei stammen eine ganze Reihe von Büchern, zum Beispiel die «Unio dissidentium» (NL 44) von Hermann Bode (die auch in einer Auflage von Westheimer zusammen mit Brylinger produziert worden war), dann das Buch «convivalium sermonum» (NL 74) von Johannes Peregrinus Petroselanus, das unter dem Pseudonym Johannes Gastius erschien. Von Westheimer, der in den vierziger Jahren nach Francks Tod für mehrere Jahre seine Druckerei aufgab, um im Elsaß als Prediger zu wirken, sind zwei Bücher selbst geschrieben und verlegt, die in Francks Besitz erscheinen: Einmal ein «Troporum theologicorum liber» von 1541, dann die «Conciliatio sacrae scripturae et Patrum», die sogar zweimal vorhanden scheint (NL 101 und NL 108). Zwei beachtliche humanistische Werke hat Westheimer außerdem verlegt, wobei wir hier sogar nach einem Anteil Francks fragen möchten: der «Baptista fulgosus» (NL 106) und «De pictura» von Leonbattista Alberti, das den Schluß der Liste macht (NL 114).

Wir werden auf alle diese Titel noch eintreten.

Francks nachgelassene Bibliothek enthielt bei weitem nicht alle eigenen Werke. Sie enthielt aber insbesondere auch nichts Nennenswertes aus seiner eigenen buchdruckerischen und verlegerischen Arbeit. Schlüsse daraus zu ziehen ist schwierig. Man wird, besonders wenn man das erfreuliche wirtschaftliche Resultat seiner großen Anstrengungen bedenkt, kaum sagen können, diese Arbeit sei ihm nicht wichtig gewesen. Mindestens aber kann man vermuten, die in der Bibliothek verbliebenen Texte seien ihm umgekehrt sehr viel wert gewesen.

III

Welches sind nun diese Texte? Welche Autoren hat Franck angeschafft und behalten? Wir versuchen, Gruppen zu bilden (neben den eigenen Werken), wobei wir zuerst die Autoren zusammenstellen, dann die Themen.

Hier steht der Humanismus im Vordergrund. Er bildet, mit dem am häufigsten vertretenen Autor Erasmus im Mittelpunkt, den Kern der Franckschen Büchersammlung. Neben ihm stehen etwa zu gleichen Teilen Geschichtsquellen, exegetische Werke von Kirchenvätern, mittelalterlichen Theologen, Reformatoren und anderen Zeitgenossen. Einen besonderen Schwerpunkt bilden sodann die mystischen Werke des Altertums sowie der Zeit kurz vor der Reformation. Daß die Außenseiter der Reformation besonders hervortreten, kann man nicht sagen. Immerhin ist der geliebte Bündlerlin noch da. Schwenckfeld aber, den Franck ja sogar einmal gedruckt hat, und viele andere Vorläufer sucht man vergeblich. Immer schon aufgefallen ist das in bezug auf Martin Luther, der gerade mit einer einzigen wenig wichtigen Schrift vertreten ist. – Was uns noch besonders beschäftigen soll, ist schließlich die verblüffend große Bedeutung von zeitgenössischen Autoren, die (teilweise unter dem Einfluß des Erasmus) zur Vermittlung und sogar «zurück zum Katholizismus» tendieren. Die Menge dieser Autoren muß bei der Frage, womit sich Franck innerlich in den letzten Lebensmonaten beschäftigte, sicher berücksichtigt werden.

Thematisch überwiegt auf den ersten Blick Bibelliteratur. Nicht Chroniken und historische Werke bilden den größten Anteil der Bibliothek von Franck, sondern exegetische und homiletische Bücher. Bibeln und Wörterbücher sowie theologische und mystische Texte ergänzen dieses Schwergewicht. Daneben findet sich sehr viel, was den Namen Populärphilosophie verdienen würde. Während die Werke der eigentlichen Philosophen sehr selten sind, griff Franck bei allen Sammlungen und Zusammenstellungen zu. Einiges kann zur Wissenschaft des Historikers gerechnet werden: Chroniken und Rechtsquellen kommen mehrfach vor. Von der mystischen Literatur kommt man unmittelbar zu Volksbüchern medizinischer Art und zu Bücher vom Genre «Lebenshilfe». Deutschsprachige Werke kommen vor, jedoch nicht so häufig, wie man es bei

einem Mann, der nur auf deutsch publizierte, erwarten würde. Franck übersetzte sehr häufig, besaß auch die nötigen Hilfsmittel; in seiner Bibliothek überwogen die lateinischen Texte bei weitem. Auffällig, daß das Inventar bei vielen Titeln die Bezeichnung «tütsch» beifügt: Offenbar war der Besitz solcher Bücher bei einem Gelehrten wie Franck bemerkenswert.

Zehn Titel haben wir unmittelbar zu Franck gerechnet, drei von andern Autoren, an denen sein Anteil möglicherweise groß war. Acht Bibeln scheiden im weiteren aus, auch von den Teilausgaben ist nicht zu sagen, um was für Drucke es sich genau handelt, mit der oben erwähnten Ausnahme des «Psalterium duplex» (NL 38, 40, 67, 68, 69, 70, 84, 99). Die übrigen Texte versuchen wir kurz vorzustellen, soweit uns eine Identifikation glückte, und zwar in historischer Reihenfolge.

a) Außerchristliches Altertum

Den Anfang macht die Ilias des Homer (NL 36). Weil unter den biblischen Büchern ein «Psalterium carmine, Hessus» zu finden war (NL 84, ein Straßburger Druck von 1539), kommt uns die in Basel 1540 erschienene Ausgabe der Ilias in lateinischer Sprache, «Helio Eobano Hesso Interprete», naheliegend vor. Franck hätte also die in Versen gefaßte Übersetzung der Psalmen, die zwischen 1534 und 1536 veröffentlicht wurde, und die Ilias von dem glänzenden neulateinischen Dichter in Besitz gehabt. Waren es Geschenke? Franck kann Eoban Koch aus Nürnberg gekannt haben, wo er zwischen 1526 und 1533 an Melanchthons Aegidiengymnasium Poetik gelehrt hatte, bevor er nach Erfurt zurückkehrte und schließlich nach Marburg kam. Schon 1540 war er dort knapp fünfzigjährig gestorben. Francks Beziehung zu ihm ist unerforscht.

Die erste Stelle im Verzeichnis nimmt die Straßburger Ausgabe des Flavius Josephus ein (NL 1), die bei Balthasar Beck fast gleichzeitig mit Francks Geschichtsbibel gedruckt worden war. Die Einleitung dieses deutschsprachigen Folianten stammt von Caspar Hedio. Es würde nicht wundern, wenn Franck diesen Band während zwölf Jahren mit sich genommen hätte, doch kann es sich ebenso gut um einen jüngeren Nachdruck, vielleicht sogar um ein Buch aus der Mitgift von Margaretha Beck handeln. Über Francks Verhältnis zu Hedio gibt es auch nicht mehr als Vermutungen. Sicher war er ein großes Vorbild, gerade auch als aktueller Historiker.

Der nächste antike Autor wäre der von Kirchenvätern und Humanisten hochgeschätzte Plutarch, ebenfalls in deutscher Übersetzung – und auch aus Straßburg (bei Hans Schott, 1534, Übersetzung von Heinrich von Eppendorff): «Plutarchi Apophtegmata, tütsch» (NL 4). In der Universitätsbibliothek von Basel befindet sich ein einziger Druck dieser Ausgabe, in der Zeit schon zusammengebunden mit «Plutarchi von Cheronea guter Sitten ein und zwentzig bücher» und Ciceros «Officia deutsch», letztere in Augsburg bei Heinrich Steiner,

einem häufigen Herausgeber von Werken Francks, gedruckt. Ein Indiz dafür, daß es sich bei diesem Band um das Stück aus Francks Besitz handeln würde, war nicht zu finden.

Für Francks Interessen sehr charakteristisch ist sodann sein «Aulus Gellius» (NL 112). Die attischen Nächte enthalten Wertvolles aus anderen Autoren (Franck würde wohl sagen «Feinperlin»), wobei der besondere Rang des Buches dadurch bedingt ist, daß des Gellius Quellen weitgehend verloren sind. Es existiert eine Basler Ausgabe aus der Druckerei von Hans Petri – dieser druckte schon zu Francks Lebzeiten, und wir schreiben ihm mehrere Bände in Francks Bibliothek zu. Leider gilt sein Aulus Gellius als «erstmal 1565» erschienen. Das Exemplar trägt aber keine Jahreszahl. Es müßte erstaunen, wenn nicht dieses Francks Lebenskreis nahe Druckhaus Herkunftsort seines Aulus Gellius gewesen wäre.

«Plotini opera» finden sich weiter (NL 13). Daß Franck sich für den Neuplatoniker interessierte, ist selbstverständlich. Um was für eine Ausgabe es sich allerdings handelt, ist überhaupt nicht zu entscheiden. In der Basler Universitätsbibliothek finden wir zwar eine Werkausgabe in einem Band (und zwar, wie es zu den ersten Nummern in Francks Bibliothek passen würde, in einem Folianten), doch kann dieses individuelle Exemplar nicht in Francks Besitz gewesen sein (es handelt sich um «Plotini opera a Marsilio Ficino Florentina latine redita», 1492 in Florenz erstmals erschienen!).

Das vorchristliche Altertum ist darüber hinaus nur noch mit «Mercurii Termegisti de potestate et sapientia dei» vertreten, einer besonders stark christlich angehauchten hermetischen Schrift. Auch die seltsame lateinische Form «Termegisti» statt «termaximi», die natürlich verschrieben sein kann, brachte uns nicht auf einen Druck, den man hinter diesem Titel bestimmt vermuten könnte.

Überblickt man diese antiken Quellen, Homer und Plutarch, Flavius Josephus und Aulus Gellius, erst recht Plotin und Hermes Trismegistos, so wird die für Franck wie für viele andere selbstverständliche Auffassung von den «erleuchteten Heiden» einfühlbar. Denkt man noch daran, welche Stellung in all seinen Anrufungen der Autoritäten die Sibyllen einnehmen, so kann man seine Frömmigkeit mit Grund «neuplatonisch-mystisch» nennen. Franck liebte die Philosophie der Alten in dieser Beleuchtung zu sehen. Humanistische Texte der gleichen Zielsetzung werden uns seine Präferenzen bestätigen.

b) Kirchenväter des Altertums

Unter den Kirchenvätern steht eine «Epithome Originis» (NL 104) an erster Stelle. Franck hat diesen Autor oft zitiert; in der Ketzerschonik nimmt er, nicht überraschend, eine privilegierte Stellung ein. Was Franck an Origenes besonders fasziniert hat, ist sicher seine Nähe zur griechischen Philosophie, beson-

ders zum Neuplatonismus, gewesen; von großer Bedeutung dürfte dabei auch seine verbale Ablehnung des Nichtchristlich-Philosophischen gewesen sein.

Noch weniger kann es überraschen, daß Franck «Lactantii opera» (NL 6) besaß. Der von Erasmus hochgeschätzte, für Franck besonders in seinem Chiliasmus wiederholt gebrauchte und verehrte Autor ist in Basel 1532 (bei Cratander und Bebel) in einer Oktavausgabe herausgegeben worden. Wichtiger Herausgeber von Laktanz wie von vielen anderen antiken Autoren war Filippo Beroaldo, Humanist und Vorgänger von Sadolet als vatikanischer Bibliothekar, gewesen! Als eine der frühesten Arbeiten hatte Franck das Gespräch eines Hurers, eines Säufers und eines Spielers übersetzt, mit dem Beroaldus den Alkoholismus bekämpft hatte. Der Zusammenhang von chiliastischer Eschatologie und moralistischer Predigt ist beim jungen Franck überaus eng gewesen; immer wenn Franck extrem stark moralisiert (noch im Kriegsbüchlein des Friedens), hält er sich an Laktanz und seinen Chiliasmus. Ob allerdings diese Ausgabe in der Bibliothek Francks gestanden hat, ist fraglich; und das nicht zuletzt deshalb, weil sie ganz zuvorderst aufgezählt mitten unter sicheren und höchst wahrscheinlich identifizierten Folianten genannt wird. Sollte es eine solche großformatige Laktanzausgabe, aus dem oberrheinischen Gebiet und um 1540 gedruckt, geben, so müßte jene dieser Ausgabe vorgezogen werden. Sichereres kann man genau wie bei den mit «Epithome» überschriebenen Ausgaben nicht feststellen.

Ebenfalls ganz vorn in der Aufzählung, unter den Folianten von Flavius Josephus und Plutarch sowie Francks eigenen Werken, steht «Ambrosius in Apocalipsim» (NL 5). Wir können nicht sagen, um welche Ausgabe ambrosianischer Exegese es sich handelt, auch nicht, ob sie etwa außer der Apokalypse noch andere Inhalte betraf. Leichter ist es zu bestimmen, was Ambrosius besonders empfahl: Neben der Tatsache, daß Franck sich für Apokalyptik und Chiliasmus während langer Perioden seines Lebens (nämlich vor der Geschichtsbibel und noch einmal um 1538 bei der Herausgabe des Kriegsbüchleins) lebhaft interessierte, mußte ihm in seiner umfangreichen Sammlung von Bibelauslegungen ein im Sinne des Origenes (und teilweise in seinem eigenen Sinn) allegorischer Bibelausleger besonders viel wert sein.

Immer noch unter den Folianten, aber wieder bloß als Zusammenfassung erscheint Augustin: «Epithome Augustini» (NL 11). Auch hier ist das Interesse Francks sehr begreiflich – Augustin mußte ihm wichtig sein, der mit einer mehrseitigen Doxographie dieses Kirchenvaters seine Ketzerchronik begonnen hatte. Dafür verzichtete er sogar auf die alphabetische Anordnung. Eine Identifikation der Ausgabe aber erscheint unmöglich.

Schließlich ist als einzelner Kirchenvater auch noch Prosper von Aquitanien vertreten: «Prosperi opera» (NL 87). Prosper fehlt noch in der Ketzerchronik. Für den Theologen der Gnade, der Augustin verteidigte, scheint Franck noch kein Interesse gehabt zu haben, als er um 1530 diese Zusammenstellung vornahm. Es gibt nun drei Prosper-Ausgaben, die in Frage kommen, und alle sind

erst gegen Francks Lebensende erschienen: Eine Kölner Ausgabe 1536 und eine andere 1540 (beide in der Basler Universitätsbibliothek heute vorhanden), daneben die Erstausgabe in Frankreich, die später oft wiederholt worden ist (1539 in Lyon).

Erstaunlicherweise fehlen weitere Einzelausgaben von Kirchenvätern, fehlt Eusebius, fehlt der von Erasmus her unverzichtbare Hieronymus, fehlt Tertulian. Dafür sind die Kirchenväter-«Konziliationen» des Bartholomäus Westheimer gleich zweimal in der Bibliothek Francks zu finden (NL 101 und NL 108). Die Ketzerchronik zeigte schon eine sehr ungleiche Kenntnis, doch würde man vermuten, daß er damals mindestens noch den Eusebius gehabt hätte.

c) Mittelalterliche Theologie

Vier Ausgaben von Dekretalen sind vorhanden; sie zu identifizieren ist buchgeschichtlich unmöglich. (NL 22, 24, 25 und 80.) Hier haben wir ein Beispiel einer Materie, die Franck als Historiker besonders interessiert haben muß. Schon in der Ketzerchronik erscheinen ausführliche Dekretalenauszüge, die allesamt als «typisch ketzerisch» charakterisiert werden. Ob es sich bei den Dekretalen, die Franck an seinem Lebensende besaß, um zwölf Jahre alte Bücher handelte, ist aber völlig ungewiß. Umgekehrt kann man natürlich nicht als sicher annehmen, daß dieser Stoff Franck gerade gegen Ende seiner Lebenszeit besonders beschäftigt hätte.

Sonst ist die mittelalterliche Theologie schlecht repräsentiert. Nur gerade fünf Titel können dazu gerechnet werden, und auch diese sind fast nur Bibelauslegungen, die Franck gewissermaßen ungeachtet ihrer Entstehungszeit interessiert haben. Sicher ist, daß von Francks Studienzeit, als er sich zum («katholischen») Priester ausbilden ließ, in dieser Bücherliste nichts mehr da ist. Zweifellos hat ein armer Student zu seiner Zeit nicht Bücher erstehen können, so daß der genannte Umstand auch wieder nicht beweist, Franck habe wesentliche Teile seiner Bücher beim Umzug nach Basel aufgeben müssen.

Noch nahe der Zeit der Kirchenväter stehen die Leviticus-Auslegung unter dem Namen des Hesychios (NL 17) und eine Ausgabe von Theodoretus Cyrensis, dem Ketzerhistoriker des Altertums (NL 93); ins neunte Jahrhundert gehören die Auslegung der Apokalypse von Haimo, die vermutlich zu Haimo Antisiodorensis gehört (NL 66), sowie vier Bibelauslegungen von Hrabanus Maurus (NL 88, 89, 91 und 92), die insgesamt als «zugeschrieben» zu bezeichnen sind. Alle diese mittelalterlichen Bibelauslegungen wurden nach 1530 im Raum von Basel gedruckt; Francks Interesse für diese Exegesen kann allerdings kaum gedeutet werden – weder als Konzentration auf nichtreformierte Theologie noch als Interesse am Mittelalter. Franck war Biblizist, und exegetische Werke sind überaus häufig in seiner Bibliothek.

d) Spätmittelalterliche Mystik und Volksbücher

Diese Texte, die zweifellos zu Francks liebster Lektüre gehörten, sind schwerer als andere zu identifizieren. Dürfen wir darum annehmen, daß sie wenigstens zum Teil nach Basel mitgebracht worden sind? Es zeigt sich, daß Franck von den Texten des fünfzehnten Jahrhunderts eine reiche Auswahl besitzt. – Wieder stellen wir auch eine fast unbegreifliche Lücke fest, die besonders auch darum bedenklich ist, weil bei den holländisch erhaltenen Traktaten Francks sich eine lateinische Paraphrase dieses Werkes befand: Die «deutsche Theologie» ist nicht verzeichnet. Mehrere seiner Werke bezeichnete Franck als seine eigene deutsche Theologie, und immer wieder finden sich Anspielungen auf diese wichtige Quelle. Ebenso fehlt die von ihm oft erwähnte und mehrfach verwendete «Reformatio Sigismundi». Gleich wie die Absenz der Werke Luthers können wir diese Lücken als gültigen Beweis dafür auffassen, daß in der vorliegenden Bücherliste für Franck wichtigste Texte nicht (mehr) verzeichnet werden konnten, weil sie Franck aus irgendeinem Grund nicht in seinem Haus hatte.

Tauler besaß er in deutscher Sprache (NL 29); die Basler Universitätsbibliothek hat davon keinen Druck zwischen 1508 und 1542. Wir wissen nicht, welche Ausgabe Franck besaß, können indessen annehmen, daß es ein Foliant gewesen sein muß, wie bei den «Brösamly» von Kaisersberg (NL 33), der Geschichte von der schönen Melusina (NL 30) und der Reise nach Jerusalem des Bernhard von Breidenbach (NL 35). In kleinformatischen Ausgaben besaß er Thomas von Kempen (die Nachfolge Christi NL 76 und die Meditationen NL 78), dazwischen wird verzeichnet «ein picardisch gsangbüchlin» (NL 77), das wir nicht zu identifizieren vermögen. Ob zu dieser Gruppe auch die «varia miscellanea et collectanea» zu zählen wären (NL 51) und die «Polyanthea» (NL 31), läßt sich nicht definitiv entscheiden.

Agrippas «De vanitate», das er selbst übersetzt herausgegeben hat, besaß Franck in einer unbekanntenen Ausgabe (NL 94), außerdem die «Victoria verbi dei» des Rupertus Tuicensis.

Franck liebte die volkstümlichen Texte der spätmittelalterlichen Frömmigkeit, in der er erzogen worden war wie die älteren Erasmus oder Luther.

e) Geschichtsquellen des Spätmittelalters und der Renaissance

In diesen Bereich scheinen einige Titel zu gehören, die nicht identifiziert sind: «Alex. ab Alexandro antiquitates» (NL 12), «Anthonii Mancinelli opera» (NL 42), «Chronica Honorii» (NL 61; von der Chronik «Summa totius» des Honorius, falls diese gemeint sein sollte, ist in Basel kein einziger Druck des sechzehnten Jahrhunderts erhalten).

Bei Martius Sabellinus (NL 75), könnte es sich, wie gesagt, um die «Venediger Chronik» Francks handeln; bei Naucler (NL 28) handelt es sich um die

«Chronica ab initio mundi ad annum Christi ...», also höchst wahrscheinlich um die Vorlage der oben behandelten Chronik vom Anfang der Welt an (NL 63) – der Deutschen Geschichte Francks, die unter der Bezeichnung «Germaniae Chronicon» geläufig ist. Diese in Köln gedruckte Hauptquelle ist freilich in der Basler Universitätsbibliothek heute überhaupt nicht vorhanden (ein Beispiel mehr, wo wir sehen, daß ein genau identifizierbares Werk aus unserer Bücherliste gerade nicht in Basel aufbewahrt wird).

Die «Antiquitates L. Celi Rodogini» (NL 9) sind genau wie Naucler als Foliant herausgegeben worden – interessanterweise in Basel (bei Froben und Episcopus, aus deren Drucken sonst bei Franck sehr wenig auftaucht), und zwar aus dem Todesjahr von Franck. Während wir bei vielen anderen Werken unsicher sind, ob gerade die Ausgaben von 1541 oder 1542 diejenigen sind, die in der Bücherliste gemeint sind, können wir hier fast sicher sein. Franck hat gegen sein Lebensende sehr viele Neuerscheinungen gekauft, wie wir schließen dürfen.

Als «Crocicon Abbatis Urspergensis» (NL 18) verschrieben, erscheint ein weiteres berühmtes Geschichtswerk der unmittelbaren Vergangenheit (auch dieses übrigens von Caspar Hedio ediert, in Straßburg bei Mylius, und zwar 1540). Wieder belegt der Stand der Bibliothek, wie jung sie sein muß. Damit ist die Reihe der eigentlichen Geschichtsquellen schon abgeschlossen, wobei vor allem das Fehlen der Chronik von Hartmut Schedel, deutsch herausgegeben von Alt, besonders vermißt wird. Diese Chronik war im äußeren Aufbau die Vorlage der Geschichtsbibel gewesen. 1542 befand sie sich nicht mehr in Francks Besitz, falls sie je ihm persönlich gehört hat.

Im weiteren Sinn Quelle für den Historiker waren natürlich noch andere Werke, die wir aber als «humanistische Wissenschaft» zusammenfassen wollen.

f) Humanistische Wissenschaft und Dichtung

Hier stellen wir «De pictura» von Leombattista Alberti (NL 114) nochmal an die Spitze. Daß sich Franck für dieses kunsttheoretische Werk interessiert hat, kann diejenigen nicht erstaunen, die seine Hinweise auf Kunststudien in Nürnberg, seine Verwandtschaft zum Kreis der «gottlosen Maler» in der gleichen Stadt (seine erste Frau war eine Schwester von Barthel und Sebald Behaim gewesen), seine mehrfach betonte Vertrautheit mit den geschriebenen und bildlich geschaffenen Werken Dürers aus der Zeit der Geschichtsbibel kennen. Allerdings – von diesen frühen Interessen, besonders von den Sachen, die er im Karthäuserkloster von Nürnberg kennengelernt haben will, ist nichts mehr vorhanden. «De pictura» ist erst im Jahre 1540 bei Westheimer erschienen.

Vier Wörterbücher besaß Franck: an erster Stelle Reuchlins hebräisches Lexikon (NL 3). Das ist ein überaus schöner Foliant, bei Petri in Basel 1537 erschienen – wieder also ein «junger» Besitz. Das «Dictionarium Cholini et Frisii» ist ein lateinisch-deutsches Wörterbuch, das aus der «Prophezei» (der Zürcher

Pfarrerschule) stammt und das später in vielen Auflagen sehr weit verbreitet war; nur schon die Basler und die Zürcher Bibliothek besitzen mehrere Varianten davon. Allerdings ist in Basel keine Ausgabe vorhanden, die noch in die Lebenszeit von Franck fallen würde; bei dem erwähnten Buch muß es sich um die Ausgabe von 1541 (bei Froschauer in Zürich) handeln, die älteste uns bekannte Version.

Das «Lexikon Alberi» (NL 48) stammt aus Wittenberg (womit also bei den Wörterbüchern neben Zürich auch Luthers Universitätsstadt tritt) – das dritte lateinisch-deutsche Lexikon ist dann dasjenige aus Straßburg («Dasipodii lexicon», NL 54). Dabei ist bemerkenswert, daß die Basler Universitätsbibliothek heute kein Exemplar von Albers Wörterbuch mehr besitzt; dafür ist dasjenige von Dasipodius wie das Zürcher Buch vielfach vertreten. Hier ist der älteste in Basel vorhandene Druck 1537 erschienen; Francks Lebenszeit in Basel entsprechend würden wir lieber auf die bei Rihel in Straßburg erschienene Edition von 1540 weisen.

Auffallend ist, daß Franck kein griechisches Wörterbuch besaß. Ob das genügt, die Zweifel an seinen Sprachkenntnissen, die im Anschluß an Angriffe des Melanchthon immer wieder aufgetaucht sind, wiederaufzuwärmen, oder ob wir hier lieber bei der in der Literatur über Franck üblich gewordenen Auffassung bleiben wollen, er habe Latein glänzend, griechisch und hebräisch aber nur in bescheidenem Umfang beherrscht, sei hier nicht erörtert. Immerhin hat der Drucker, der seine hebräische Type eingebüßt hat, in Basel wenigstens wieder Reuchlins großes Lexikon gekauft.

Auffällig ist das Interesse Francks an der Natur – das vermutlich in diesen späten Jahren erst richtig erwacht ist. Zwei Kräuterbücher sind aufgezählt, dazu noch ein «Distillierbuch» (NL 8, 15 und 16), wobei eines dieser Bücher zweifellos das wunderschöne, bei Hans Schott in Straßburg 1532 verlegte Werk ist, das zweite vielleicht das kleinerformatige Exemplar desselben Werks, 1534 erstmals ebenfalls bei Schott herausgekommen. Von dem Basler Medizin-Professor Johannes Agricola strammt die «Medicina Herbaria» (NL 96) in zwei Büchern, bei Westheimer 1539 in kleinem Format erschienen. Daß Franck diese Edition seines Compagnons interessant fand, ist nicht verwunderlich. Für uns bemerkenswert ist vielleicht die Tatsache, daß das in der Basler Universitätsbibliothek erhaltene Exemplar (kaum das Stück, das Franck gehört hat!) mit einem Werk des Hippokrates (*De medico*) zusammengebunden ist.

Bei der medizinisch-kräuterkundlichen Literatur fällt uns sofort die Absenz des Paracelsus auf. Dieser «Nachbar» Francks, zu dem in einem Teil der Literatur immer wieder eine enge Beziehung behauptet worden ist (am stärksten bei Peuckert), ist beim Lebensende nicht in dieser persönlichsten Büchersammlung, die man sich denken kann, enthalten. Natürlich beweist das nichts – aber immerhin sind die aus dem Campanusbrief von 1531 bekannten Beziehungen, wie wir sehen werden, hier noch nachweisbar.

Weiter wären der humanistischen Wissenschaft zuzuzählen: Vadians Briefe (NL 102), in einer nichtidentifizierbaren Ausgabe, eine Werkausgabe von Vives («Opuscula Valenti Vivis», die sicher den aus Valencia stammenden Schüler des Erasmus betreffen, NL 82, sind bei Winter 1538 in Basel gedruckt worden; die in der Universitätsbibliothek erhaltene Ausgabe enthält zum Beispiel das Buch über den Türkenkrieg; sie ist zusammengebunden mit der Übersetzung von zwei Reden des Isokrates ins Lateinische durch Vives selbst), dann das Werk des Ferrarius über die Juristerei («Ferrarius de regulis juris» NL 90, ein Kommentar der Pandekten), vermutlich in einer Ausgabe von 1537 in Lyon.

Eine größere Anzahl solcher humanistischer Werke fassen philosophische und weise Aussprüche und Anekdoten zusammen. Wie schon der Aulus Gellius bedeuteten diese Sammlungen für Franck wichtigste Materialien. Hier wäre zu nennen «Valerius Maximus», der 1536 bei Petri in Basel gedruckt wurde, in der Universitätsbibliothek heute aber nicht mehr vorhanden ist (NL 71). Gleich daneben in der Aufstellung findet sich «Sadoolphus de laudibus philosophorum», was natürlich für Sadolet verschrieben ist (NL 72). Nikolaus Brylinger, der wohl noch engere Compagnon Francks, hat diese Ausgabe 1541 geschaffen. Sie könnte in Francks Besitz aber auch noch aus dem Grund erscheinen, daß Sadolets damals sehr bekannte vermittelnde Haltung, seine maßlose Verehrung des Erasmus, seine philosophiegeschichtliche und frömmigkeitspolitische Tendenz mit derjenigen des «alten» Franck besonders gut zusammenpassen.

Coccios «Exempelbuch» (NL 20), das wir schon erwähnt haben, gehört sicher in die gleiche Reihe. Dazu die «Margaritha» des Antonius, ein Werk über die jüdische Tradition (NL 58), 1531 ohne Verlag in Augsburg gedruckt. Die «Convivales quaestiones», an denen Franck möglicherweise mit herausgegeben hat, gehören in denselben Zusammenhang (NL 74), vielleicht auch hierher die schon genannten «Varia Miscellanea et collectanea» (NL 51). Ob der «Modus legendi» dahin gehört (NL 110), ob es sich gar um die Rhetorik des Lonicer handelt, wie wir vermuteten, muß offenbleiben. Am weitesten verbreitet war vielleicht von all diesen Sammelwerken die «Margaritha philosophica» des Gregor Reisch, eine in Basel entstandene und sehr oft herausgegebene Schrift. Sie erscheint in der Bücherliste entstellt als «Margaritha poetica» (NL 39), was ein Fehler sein muß.

Verschiedene Werke kann man zu den großen Dichtungen des Humanismus zählen, so Huttens «Trias Romana» (NL 98 und 113), ein Werk, das allerdings auch von den kritisch-historischen und antipäpstlichen Ansichten Francks sehr viel trägt. Hier könnte es sich ohne weiteres um einen alten Besitz Francks handeln; die Ausgaben sind auf keinen Fall zu identifizieren. Zweifellos sind es Ausgaben deutscher Sprache, auch wenn nur bei der einen die Bemerkung «tütsch» steht. Dichtung kann sich auch hinter den «Polyanthea» (NL 31) verstecken, die wir nicht zu identifizieren wissen. Sodann ist der «Bapti-

sta fulgosus» ein Dichtwerk (NL 106). Von den dichterischen Werken, die der jüngere Franck geliebt und übersetzt hatte, ist nicht eine Spur vorhanden, von Franck selber (etwa dem Lied von der Laus, oder dem Lied von den vier Kirchen) ebensowenig. – Nicht vergessen sollte man die schon erwähnte Herausgabe von Johannes Ravisius Textor, einem Dramatiker aus Nevers, der Franck überlebt hat. Dann natürlich auch die beiden Übersetzungen aus dem Griechischen ins Latein, die von Eoban Koch vorliegen: Ilias und Psalmen.

Die exemplarischen und anekdotischen Bücher verweisen schließlich auf das Interesse, das Franck nach allem, was wir wissen, am Ende seines Lebens am klarsten beherrscht hat: Der Sammeltätigkeit von Sprichwörtern. Und dieses Interesse weist nun wieder zu den in die ganze Bücherliste verstreuten, auffällig zahlreichen Texten des Erasmus von Rotterdam, des nicht nur von Franck am höchsten verehrten Gelehrten überhaupt.

Zwei Ausgaben der Sprichwörter des Erasmus sind vorhanden, mit zwei verschiedenen Namen kombiniert; dennoch ist es uns nicht gelungen, die Drucke zu identifizieren: «Adagia Erasmi, Frobenii» (NL 23), was am ehesten den Druck von 1541 bedeuten würde. Es gibt aber von Froben sehr zahlreiche Ausgaben der Adagia. Dann «Adagia Erasmi Thomae Anselmi» (NL 32), womit vielleicht Thomas Wolf als Drucker gemeint sein könnte. Dieser hatte zum Beispiel 1530 eine in der Universitätsbibliothek von Basel heute noch vorhandene Ausgabe gemacht.

Daneben steht in einer lateinisch und einer deutsch betitelten Ausgabe die «Institutio principum» (NL 56 und 103). Weiter die «Epithome annotationum» (NL 73), die Paraphrasen (NL 107), die Apologie gegenüber gewissen Mönchen (NL 79) und die Apophtegmata (NL 95). Franck hat alle diese Ausgaben in Besitz gehabt, hat sie alle vermutlich in Basel (wieder?) gekauft. Daß er den Mann, der ihn in Straßburg ins Gefängnis gebracht hatte, trotzdem maßlos verehrte, war immer schon bekannt. Seine «Declaration», das heißt seine Rechtfertigungsschrift vor den Ulmer Schulpflegern, stützt sich durchwegs auf Erasmus, den sie auch paraphrasiert. Daß Erasmus nun derart dominierend in seiner letzten Bibliothek steht, bestätigt, daß seine Haltung zu ihm ganz unverändert war zu einer Zeit, wo mit dem Namen der Erasmus ganz deutlich die Tendenz «Zurück zur alten Kirche» mitschwang. So wie er Sadolet besaß (und vielleicht seine Herausgabe mitbetrieb), und wie er Georg Witzel besonders schätzte und Johannes Haner, so war ihm Erasmus teuer. Ob das genügt, ohne einen Hinweis in seinen Werken auf eine Tendenz ähnlicher Art bei ihm selber, vielleicht nur in den letzten Lebensmonaten, zu schließen, ist allerdings fraglich.

g) *Theologen der Zeit, die nicht eng zu Franck gehören*

Die Gegenwartstheologie erscheint in einer überraschenden, ja verblüffenden Zusammenstellung. Fast alle Texte sind Bibelauslegungen, wobei Kommentare zu einzelnen Bibelbüchern neben Predigtausgaben stehen.

Von wem die «Oration an alle Churfürsten» stammt, ist mir unbekannt (NL 59).

Luthers Werk ist ein einziges Buch: «Warnung an die Tütschen» von 1531 (NL 57). Warum gerade dieser Text bei ihm geblieben ist, müßte man untersuchen. Vielleicht hat es sich auch um einen Nachdruck aus jüngerer Zeit gehandelt; allerdings ist ein solcher aus Basel oder Straßburg unbekannt. Das Werk findet sich in der 3. Abteilung von WA XXX.

In die Nähe Luthers gehört dann Antonius Corvinus (NL 97). Von seiner Epistelauslegung von 1537 (also nicht von der von Luther mit einem Vorwort versehenen, 1525 erschienenen kurzen Auslegung der Episteln und Evangelien) gibt es in Basel einen Druck ohne Titelblatt; seine Überschrift lautet «Postilla de sanctis». Corvinus war enger Mitarbeiter des Landgrafen Philipp von Hessen (zu dem ja auch Eoban Koch, der neulateinische Dichter, gehört), aber auch Anhänger Luthers und an vielen Orten tätiger Reformator.

Noch «extremer» in die reformatorische Richtung geht Sarcerius («Loci communes Sarcerii» NL 86). Daß Franck das Werk dieses fanatischen Lutheraners (dem selbst Melanchthon zu tolerant war gegenüber süddeutschen Ansichten), das 1538 erschienen war, gekauft hatte, mag erstaunen. Es zeigt aber seine Weite – denn daß er dieses Werk sozusagen nur aus «negativem Interesse» besessen hätte, ist eher unwahrscheinlich.

Vier Bibelauslegungen, und zwar vier Prophetenauslegungen, hatte Franck von Oekolampad. Auch da ist die Frage naheliegend, ob diese Bücher überhaupt nach Basel mitgenommen sein können. In der Geschichtsbibel zeigt Franck mehrmals Sympathie für Oekolampad. Neben Brentz ist er überhaupt derjenige Reformator, der ihm am nächsten zu stehen scheint. Während aber Brentz in der Bücherliste überhaupt nicht erscheint, liegen von Oekolampad, dem Basler Reformator, gerade vier Texte vor.

Vom Zürcher Pellican stammt der «Index Bibliae» (NL 14), ein Foliant, zu dem Heinrich Bullinger die Vorrede beigesteuert hatte. 1537 erschienen, gibt es dieses Buch ein einziges Mal in der Basler Universitätsbibliothek. Der Inhalt des Buches läßt es unwichtig erscheinen, daß Pellikan der entschieden zwinglianischen Richtung entstammt.

Zuletzt kommt noch ein Autor mit vier Büchern vor. Es ist Georg Witzel! «Wicelliana» (NL 37), «Annotationes Wicelii in Bibliam» (NL 55), «Epistolorum Wicelii», wieder ein Verschied (NL 60), vor allem aber der Foliant der «Postilla» (NL 7) belegen Francks enge Beziehung, ja Neigung zu diesem Autor. Nun ist Georg Witzel eine Zentralfigur der versöhnlichen Haltung unter erasmischem

Vorbild; vor allem aber ist er, der eine Zeitlang ganz eng zu Luthers Reformation gehört hatte, schon 1533 wieder katholisch geworden... Er, der im Gegensatz zu Franck auch an der Unruhe des Bauernkrieges Anteil gehabt hatte, fand später vor allem von protestantischer Seite begrifflicherweise schlechte Beurteilungen. Sein an Erasmus und die Frömmigkeit der *Devotio moderna* angelehntes Programm aber mußte ihn für Franck zum geistigen Partner machen. Daß Franck vier Bücher Witzels am Ende seines Lebens besaß, ist vielleicht die aufregendste Enthüllung unserer Bücherliste.

Im Überblick kann man sagen, daß die zeitgenössische Theologie, soweit es sich nicht um ausgeprägte Anhänger gleichartiger Ideen handelte (von diesen Autoren soll zuletzt die Rede sein), Franck in ihrer ganzen Breite interessierte. Sowohl reformatorische Extremisten wie der Renegat Witzel haben seine Aufmerksamkeit geweckt. Martin Butzer aber sucht man vergeblich, ebenso Calvin. Und Luther ist geradezu lächerlich repräsentiert.

b) Franck am nächsten stehende Zeitgenossen

Die oft im Zusammenhang mit Sebastian Franck genannten «Spiritualisten» fehlen fast oder ganz. Caspar von Schwenckfeld, den er in Ulm noch selbst publiziert hatte, gibt es nicht! Johannes Denck ist vergessen, Paracelsus vielleicht nie da gewesen. Wiedertäufer wird man vergeblich suchen. Franck hat die Sektierer gehaßt, seit er sich nach einer kurzen Berührung, vielleicht vermittelt durch die erste Ehefrau, von ihnen getrennt hatte.

Dafür ist «*De trinitatis pecoribus*», ein besonders reizvoll falsch abgeschriebener Titel, noch immer da. Daß Franck Servet kannte, ist aus seinem Campanus-Brief schon immer bekannt gewesen. Daß er aber sein Hauptwerk jetzt besaß und vielleicht immer noch besaß, muß interessieren. Es ist kaum anzunehmen, daß Franck nach jenem Jahr noch irgendetwas von dem untergetauchten Theologen wußte. Seine Nähe zu Erasmus muß ihm bewußt und wichtig gewesen sein. Die «Irrtümer der Trinität» begleiteten ihn sein Leben lang.

Am höchsten preist der Campanus-Brief (von Campanus ist übrigens nichts da, was auch wundern könnte) den aus Linz stammenden Johannes Bündlerlin, der nach ähnlichen Schwierigkeiten mit der Straßburger Zensur 1530 aus der Stadt weichen mußte, nach einem Zwischenspiel in Konstanz dann in Preußen verschwand. Von 1529 bis 1531 gab Bündlerlin seine Werke heraus, vier im Ganzen: Drei davon besitzt Franck im Augenblick seines Todes: «*Berechnung über der heiligen Geschrift inhalt*» (NL 64), «*Einleytung in den verstand Mosy*» (NL 100) und «*Uss was ursach sych gott nider gelossen etc*» (NL 111). Die bleibende Bedeutung Bündlerlins für Franck ist damit wohl erwiesen, und daß wir in diesen Büchern einen bei drei Ortswechseln mitgenommenen Besitz betrachten, scheint schlüssig. Inwiefern die Werke Bündlerlins Franck auch inhaltlich, in seinen Ideen beeinflusst und geleitet haben, ist nicht nachgewiesen,

dürfte auch bei der äußerst sprunghaften Arbeits- und Denkweise beider Autoren schwierig zu beweisen sein.

Von Hermann Bode (Hermannus Bodius) stammt die «Unio dissidentium», die Westheimer und Brylinger zusammen herausgegeben haben (1537); eine Ausgabe von 1541 ist bei Westheimer allein erschienen. Von Franck wäre ein eigener Anteil bei dieser Ausgabe möglicherweise anzunehmen (NL 44).

Eine nach unserer Meinung noch wichtigere Quelle für Franck ist der «Microsynodus Norinbergensis» (NL 47). Ohne Ort, von einem Verleger mit dem verräterischen Namen J. Eleutherius herausgegeben, finden wir dieses Werk in der Basler Bibliothek. Alle vier führenden Konfessionen werden in diesem Buch als «Antichristen» bekämpft; der Anklang an Francks Verurteilung aller Sekten, wie wir es aus der Zeit um 1530/31 mehrmals bezeugt finden, ist offensichtlich. Sollte Franck dieses Werk herausgegeben haben? Sollte er, der sich wohl als Anreger dieses Buches fühlen durfte, diesen Text befördert haben? Sein Autor, Rupertus von Mosheim oder Mosham, hat für diese Streitschrift schwer gebüßt. Er ist hingerichtet worden – für Ansichten, die Franck oft genug auch geschrieben hatte.

Zum Schluß erwähnen wir noch die «Prophetia Johannis Haneri». Während Bündlerlin Franck sein Leben lang begleitet haben muß, Ruprecht von Mosheim seine Jugendauffassungen weiter getragen hat, stellt Johannes Haner noch ein letztes Mal den «späten» Franck in den richtigen Zusammenhang (NL 43). Haner war Domprediger gewesen in Würzburg seit 1524. Dann kam er nach Nürnberg, wo er sich zeitweise der Reformation angeschlossen hat. Hier mag er mit Eoban Koch und mit Sebastian Franck in Berührung gewesen sein. Seine Vertreibung aus der großen Reichsstadt wurde von Georg Witzel herbeigeführt. Witzel war ihm auf dem Weg zur alten Kirche vorausgegangen; die Veröffentlichung des Briefwechsels, die er unternahm, traf Haners Existenz – für Witzel wohl nicht zu erwarten. Haner konnte sich bei der katholischen Konfession wieder einrichten. In Bamberg kam er in den Besitz verschiedener Pfründen. Höhepunkt dieser Karriere war das Amt des Dompredigers 1541 bis 1544. Fünf Jahre später starb er.

Daß Franck von einem Autor mit einer solchen Biographie eine «Prophetia» besaß, ist überaus charakteristisch. Ein Exemplar des Buches ist in Basel nicht erhalten.

Dies ist nach unserer Meinung das, was dem älteren Franck am nächsten steht: Noch immer ist er ein Feind aller Konfessionen – und doch auch wieder (wie die Ulmer Declaration ausweist) ganz auf die Union ausgerichtet. Die widerstreitenden Meinungen, alle zu versöhnen und in einem prophetischen, endzeitlichen Licht eine Einheit in totalem Individualismus zu stiften: Das ist das erasmianische Ziel eines früh vollendeten Lebens.

Was ist das für eine Bibliothek, die Franck 1542 hinterlassen hat?

Theoretisch kann es eine Buchhandlung gewesen sein. Franck druckte, verkaufte und handelte Bücher. Seine bedeutendsten Werke erschienen in der Basler Zeit in Frankfurt, wohin er zur Messe fahren mochte. Franck war in kurzer Zeit reich geworden – das konnte nicht anders geschehen sein als durch den Verkauf von Büchern. Nun ist es sehr merkwürdig, daß sich bei seinem Tod in einem sehr vollständigen Inventar keine Bücher finden, die zum Verkauf bereit zu liegen scheinen. Viele Hunderte von Büchern sind zwar bei seinen Compagnons, und es wird ihm ein Mitbesitz zugesprochen. Ein eigenes Lager aber scheint nicht zu bestehen.

Betrachtet man die Liste, ihre Anordnung und die vermutliche oder sichere Herkunft der Bücher, so scheidet eine solche Annahme mit Sicherheit aus. Diese Bücher lagen nicht zum Verkauf bereit. Es ist auch nirgends eine Andeutung dafür vorhanden, daß ein Titel in mehreren Exemplaren da läge (wo das der Fall ist, werden die Bücher gar nicht nebeneinander erwähnt, Varianten der Titel sprechen überdies dafür, daß es sich kaum um die genau gleichen Auflagen handelt). Eine Verkaufsbibliothek haben wir nicht vor uns.

Zweitens könnten wir eine schnell und zufällig zusammengekommene Büchersammlung vor uns haben, bei der es dem Besitzer darum ging, über gewisse Gebiete mögliche Vollständigkeit zu haben. Für diese Annahme würde allenfalls sprechen, daß viele Werke in den wenigen Jahren erschienen sind, die Franck in Basel verbrachte (1539 bis 1542). Aber so schnell Franck offenbar gekauft hat, so wählerisch ging er andererseits vor. Nichts spricht dafür, daß wir es mit einer zusammengerafften Büchersammlung, gar mit einer Kapitalanlage zu tun haben.

Als dritte Möglichkeit könnte es sich um eine Arbeitsbibliothek handeln. Nach diesen Gesichtspunkten können einzelne Werke tatsächlich darin stehen. Indessen ist es überaus merkwürdig, daß sehr wichtige Quellen und Materialien fehlen, selbst zu Arbeiten, mit denen sich Franck gerade in den letzten Jahren intensiv beschäftigte. Wir empfinden in dieser Hinsicht etwa Lücken der Sprichwörterliteratur als sehr bemerkenswert.

Viertens könnte es sich um die Bibliothek seiner Frau gehandelt haben. In der Reformationszeit war es weniger ungewöhnlich als später, daß auch Frauen Bildung und Bildungsgüter haben und zeigen durften. Francks erste Frau muß eine außergewöhnliche, starke Persönlichkeit gewesen sein – warum auch nicht die zweite, Tochter von Balthasar Beck, die mit dem Druckergeschäft sehr wohl vertraut sein konnte? In dieser Hinsicht fallen einige in Straßburg erschienene Bände ins Gewicht. Doch sind es zu wenige. Was aus dieser Stadt stammt, besonders auch was Balthasar Beck gedruckt hat, interessierte Franck selbst.

Die fünfte Möglichkeit kommt den oben gemachten Feststellungen über die einzelnen Bücher am nächsten. Diese Bibliothek ist eine Bibliothek des Herzens. Kaum ein Band, der nicht Francks engsten Interessen und Plänen zugute kam. Zwar fehlt sehr viel, aber das kann nicht erstaunen, hat doch Franck allem Anschein nach seine Übersiedlung nach Basel als Katastrophe durchgemacht; der Tod der Ottilie Franck mag daran entscheidend beteiligt gewesen sein. Wir wundern uns nicht, aus der früheren Zeit wenige Bücher zu finden – diejenigen, die von früher her stammen, sind dafür von allergrößter Bedeutung.

Vom Charakter der Büchersammlung her zu urteilen, darf man bei denjenigen Büchern, die überraschend hier auftauchen, durchaus auf eine signifikante Bedeutung für den späten Franck schließen.

V

Nicht verschwiegen werden sollte die Unmöglichkeit, ein bestimmtes Buch aus Francks Bibliothek heute noch zu finden. Wir haben in all den Fällen, wo ein hier genanntes Buch in Basel nur ein einziges Mal in der Bibliothek steht, diesen Band ganz genau überprüft, auch auf unauffällige Eintragungen oder Spuren hin. Die andern wenigstens möglichen Repräsentanten in der Universitätsbibliothek sind ebenso wenig mit dem Eigentümer Franck in Verbindung zu bringen. Sollte die Bibliothek also zusammengeblieben sein, so gewiß nicht in Basel. Wahrscheinlicher ist, daß sie sich auflöste und daß die einzelnen Bücher ihre eigenen Schicksale gehabt haben.

Oft genug erwies es sich darüber hinaus als unmöglich, zwischen vielen verschiedenen Ausgaben und Auflagen eine mehr als wahrscheinliche Zuweisung vorzunehmen. Die Schreibfehler und Ungewißheiten geben Anlaß zur Vermutung, die eine oder andere oben angegebene Identifikation könnte sich als falsch erweisen.

Viele Bücher, die in der Basler Bibliothek nur ein einziges Mal vorliegen und die in der Bücherliste vorkommen, sind ausgewiesen als Bestand der einstigen Bibliothek des Karthäuserklosters. Dieses war zwar zur Zeit, als Franck in Basel war, in Auflösung; der letzte Prior war 1536 gestorben. Doch dürfte die Bibliothek noch länger beisammen geblieben sein, und es fanden offensichtlich noch viele Jahre lang Zugänge statt. Daß aber diese Büchersammlung mit den Beständen Francks erweitert worden wäre, ist ganz unwahrscheinlich. Wir wissen über den Verbleib der Bücher nichts.

Rückschlüsse auf die Auffassungen und Absichten Francks bieten sich an. Folgende Feststellungen sind dazu wichtig:

Schlüsse ex negativo verbieten sich fast ganz. Daß Franck irgendetwas 1542 nicht besaß, kann sich auf zwei Arten erklären. Einmal scheint er sehr viel, das

ihm früher wichtig war, nicht mehr zu besitzen. Andererseits kann die Liste unvollständig sein, können gerade sehr wichtige Arbeitsunterlagen mit dem handschriftlichen Nachlaß zusammen der Inventarisierung entgangen sein.

Somit sind die großen «Absenzen» nur mit Vorsicht zu interpretieren. War tatsächlich Luther für Franck uninteressant geworden? Hatte er sich von Schwenckfeld gelöst? Waren Nürnberg und Ulm für ihn fremde Länder geworden? Hatte er tatsächlich keine Beziehung zu Paracelsus? Wir wagen diese Thesen nur in der Frageform. Ganz zufällig drängen sie sich uns allerdings nicht auf.

Gewiß bleibt uns aber, daß Franck keine seiner wichtigen Präferenzen ganz verlassen hat. Mystik und Humanismus bestimmen seinen Horizont, alles andere ist dem nachgeordnet. Franck war Biblizist und gleichzeitig voll weltlich-wissenschaftlicher Interessen. Er wollte für alle schreiben, für die «Welt». Seine Büchersammlung war wie seine Ansichten völlig unkonfessionell.

Fest geblieben ist er auch bei seinen liebsten Thesen. Wenn etwas im Alter dazugekommen war, dann ein Interesse an italienischem und französischem Humanismus, ferner eine Vorliebe für medizinisch-naturkundliche Literatur, schließlich eine deutliche Aufmerksamkeit auf die Vermittlungsbemühungen zwischen den Konfessionen, wie sie von andern Verehrern des Erasmus ins Werk gesetzt wurden.

Es ist der uns wohl bekannte Franck, der aus den Vorreden und Zwischenbemerkungen, aus der «Apologie» und «Deklaration» spricht. Ein Einzelgänger, der an Erasmus und an biblizistische Mystik gebunden war; einer der noch vieles zu sagen hatte und der doch das Wesentliche ausgesprochen hatte: «Die jhr zeit fürlauffen haben nicht davon dann angst und not».

Nachweise:

Die Bücherliste wurde erstmals publiziert im Zentralblatt für Bibliothekswesen, 54, Leipzig 1937, S. 286ff., von Albert Bruckner, danach verschiedentlich nachgedruckt, zuletzt in der Bibliotheca Dissidentium (Bibliotheca Bibliographica Aureliana, bei Valentin Koerner, Baden-Baden) im vorgesehenen Band VI.

Das gesamte Inventar (ohne Bücher) ist verzeichnet bei Christoph Dejung, Wahrheit und Häresie, Zürich 1980, S. 278ff. Bibliographische Hinweise zu den Werken und Drucken von Franck finden sich bei Klaus Kaczerowsky, Sebastian Franck / Bibliographie, Wiesbaden 1976. Ergänzungen dazu wird der vorgesehene Band VI der Bibliotheca Dissidentium enthalten.

Dr. Christoph Dejung, Witikonstr. 340, 8053 Zürich